

Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel

Veranstalter: Ralf Proeve, Humboldt Universität zu Berlin; Karen Hagemann, TU Berlin; Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V.; Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Technischen Universität Berlin; VW-Stiftung; HU Berlin; TU Berlin; Universität Potsdam

Datum, Ort: 07.11.1997–08.11.1997, Berlin

Bericht von: Karen Hagemann

Clio und Mars

Am 7. und 8. November 1997 trafen erstmals im deutschsprachigen Raum WissenschaftlerInnen zweier Fachgebiete, die auf den ersten Blick wenig gemein haben – der Frauen- und Geschlechtergeschichte und der Militärgeschichte – auf einer Tagung zusammen. Das Colloquium zum Thema „Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel (17. – 19. Jahrhundert)“ wurde veranstaltet vom „Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V.“ und dem „Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung“ der Technischen Universität Berlin. Wissenschaftliche Leitung und Organisation der Tagung oblagen Ralf Proeve von der Humboldt Universität zu Berlin und Karen Hagemann von der TU Berlin. Finanziell gefördert wurde das Vorhaben grosszuegig von der VW-Stiftung und daneben mit kleineren Beträgen auch von den beteiligten drei Universitäten aus Berlin und Potsdam.

Ziel des Colloquiums war es, die an diesem Themengebiet interessierten Historikerinnen und Historiker aus den bisher weitgehend isoliert voneinander arbeitenden Gebieten der Geschlechtergeschichte und der Militärgeschichte zu einem Workshop zusammenzubringen, in dem der aktuelle Stand der Forschung zum deutschsprachigen Raum für diese Zeit des grundlegenden Wandels im Militär- und Kriegswesen diskutiert, mögliche Fragestellungen für die zukünftige Forschung entwickelt und deren Methoden und Theorieansätze reflektiert werden. Damit sollte dieses bisher von der Geschlechtergeschichte wie von der Militärgeschichte

te nicht nur in Deutschland vernachlässigte Forschungsfeld befördert und zugleich die Relevanz geschlechtergeschichtlicher Fragestellungen für die Erforschung gesellschaftlich und politisch so bedeutender historischer Phänomene wie Militär und Krieg sichtbar gemacht und überprüft werden. Zugleich sollte das Colloquium den Historikerinnen und Historikern, die an laufenden Forschungsvorhaben zum Tagungsthema arbeiten, ein Forum zum intensiven Meinungs- und Erfahrungsaustausch bieten und für die weitere Forschungsarbeit ein Netz der intensiven Kommunikation knüpfen. Diese Vernetzung schien um so notwendiger, als der Forschungsgegenstand zwei bisher in der Regel getrennt arbeitende Forschungsfelder verknüpft.

Dieses Ziel hat das Colloquium nach einhelliger Meinung aller TeilnehmerInnen voll und ganz erreicht. Vierzig WissenschaftlerInnen aus Deutschland, Grossbritannien, Österreich, der Schweiz und den Vereinigten Staaten beschäftigten sich eineinhalb Tage lang intensiv mit einem national wie international bisher wenig bearbeiteten Thema, dessen Aktualität und wissenschaftliche Relevanz die Tagung zeigte, die mit einer ganzen Reihe von Vorurteilen und überholten Vorannahmen gründlich aufraeumte. Schon auf den ersten Blick mit dem Vorurteil, dass die Militärgeschichte in einem doppelten Sinne eine 'Männer Sache' sei, die ausschliesslich von Männern betrieben werde, die ihr Feld vornehmlich als 'Männerdomäne' begreifen würden, und als Folge davon ausschliesslich männliche Akteure in den Mittelpunkt ihrer Studien zu Militär und Krieg stellten, ohne deren Geschlecht, deren kulturell und sozial konstruierte Männlichkeit, deren Beziehungen als Männer zu anderen Männern wie zu Frauen zu thematisieren. Nicht nur die TagungsteilnehmerInnen waren zu gleichen Teilen Männer und Frauen, sondern auch die ReferentInnen, die alle aus laufenden oder gerade abgeschlossenen Forschungsvorhaben berichteten. Zu Ihnen gehörten Karen Hagemann, die den Einführungsvortrag zu einer „Militärgeschichte als Geschlechtergeschichte“ hielt, Christine Anderson (University of Pennsylvania), die über „Geschlechterbilder im Kriegsbild der frühen Neuzeit“

sprach, Regina Schulte (Ruhr-Universitaet Bochum), die ueber „Geschlechterbeziehungen im Dreissigjaehrigen Krieg“ referierte, Jutta Nowosadtko (Universitaet Essen), deren Vortrag sich mit „Stehendem Heer und weiblicher Bevoelkerung im 18. Jahrhundert“ befasste, Martin Lengwiler (Universitaet Zuerich), der „Soldatische Erziehung und Maennlichkeit im 18. und fruehen 19. Jahrhundert“ betrachtete, Dirk Reder (Universitaet Koeln), der sich mit den „Patriotische Frauenvereinen waehrend der Freiheitskriege 1813-15“ beschaeftigte und Ralf Proeve, der das Thema „Civile Ordnungsformationen. Staatsbuergerschaft und Maennlichkeit im Vormaez“ behandelte. Wilhelm Deist, dem ehemaligen Leiter des Militaergeschichtliche Forschungsamtes, und Martin Dinges (Institut fuer Geschichte der Medizin, Stuttgart) blieb das schwierige Geschaefft vorbehalten, einen Schlusskommentar zu versuchen.

Die chronologisch geordneten Beitraege, deren historische Spannweite vom 16. bis zum 19. Jahrhundert reichte, zeigten ebenso wie deren angeregte Diskussion nicht nur, dass es mittlerweile eine ganze Reihe von vorrangig juengeren Wissenschaftlern wie Wissenschaftlerinnen gibt, die sich ausgehend von verschiedenen neuen Forschungsansaezen ausserordentlich kompetent mit dem Thema befassen, sondern demonstrierten vor allem, welche Erkenntnisgewinne die systematische Integration geschlechtergeschichtlicher Fragestellungen fuer die Erforschung von Militaer und Krieg bieten koennte.

Vorausgesetzt, es wird Abschied genommen von ueberholten Vorstellungen, wie der, dass 'Geschlecht' etwas natuerliches, primaer biologisch begruendetes sei, und alten Vorurteilen wie dem, dass Frauen aufgrund „ihrer Natur“ per se friedlicher und friedliebender seien als Maenner und deshalb vor allem

Opfer von Militaer und Krieg gewesen seien. Die Tagung zeigte einmal mehr, dass die Integration der Analysekategorie „Geschlecht“ nur dann unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse erweitert, wenn Geschlecht als sozio-kulturelle Kategorie begriffen, d.h. als soziale und kulturell

konstruiert und damit zugleich immer politisch heftig umkaempft und umstritten verstanden wird. Nur dann kann gesehen wer-

den, dass der gesellschaftliche Zwang „stark“, „mutig“ und „wehrhaft“ zu sein, der durch langlebige normative Leitbilder auf Maenner ausgeuebt wird, fuer diese auch eine erhebliche Last sein konnte; was so wohl viele „Buergerwehrmaenner“ im Vormaez waehrend ihres Wachdienstes empfanden. Nur dann kann wahrgenommen werden, dass es umgekehrt immer wieder Frauen gab, deren Handeln der Norm von der „Friedfertigkeit“ und „Sanftheit“ so gar nicht entsprach; wie beispielsweise das Verhalten vieler „Trosserinnen“ in den fruehneuzeitlichen Soeldnerheeren, die gemeinsam mit ihrem Partner ein Erwerbs- und Beutepaar bildeten und wenn es not tat ebenso pluenderten wie ihre Maenner, oder das der „Heldengfrauen“, die in Maennerkleidern auf Seiten aller Parteien in den napoleonischen Kriegen mitkaempften. Deutliche wurde nicht zuletzt aufgrund des die ueblichen Epochengrenzen ueberschreitenden Tagungszeitraumes auch, dass viele historische Phaenomene, die die Menschen der Moderne als „neu“ zu betrachten gewoeht sind, sehr viel aelter sind: Zu ihnen gehoert die selbstverstaendliche Integration von Frauen in das Militaer, die die Geschichte nicht erst seit dem Ersten und Zweiten Weltkrieg kennt, sondern in sehr viel umfangreicherer Form bereits in den Soeldnerheeren des 16. und 17. Jahrhunderts, wo Frauen und Kinder bis zu einem Drittel des Trosses dieser Heere stellten. Erst an der Wende zum 19. Jahrhundert, im Zuge der Einfuehrung der allgemeinen Wehrpflicht gelang es Obrigkeit und Heerfuehrern, im Interesse der Effizienz und Schlagkraft der neuen grossen „Volksheere“, den Tross drastisch zu verkleinern und das Militaer fuer ein Jahrhundert zu einem weitgehend 'frauenfreien' Raum zu machen. Auf die Frage, welche Auswirkungen diese Entwicklung fuer das Geschlechterverhaeltnis hatte, konnte indes aufgrund des Forschungsstandes nur eine ebenso vorlaeufige Antwort gegeben werden, wie auf viele andere Fragen der Diskussion. Am Ende waren sich deshalb alle TeilnehmerInnen in ihrer Hoffnung einig, dass die Tagung nur ein Anfang gewesen sein kann. Um breitere Kreise der Oeffentlichkeit zu informieren und weitere Forschungen anzuregen ist deshalb die Publikation eines Tagungsbandes geplant.

Konferenzübersicht:

Colloquium „Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel“

7. November 1997

Karen Hagemann: Militärgeschichte als Geschlechtergeschichte: Eine Einführung

Christine Andersson: Geschlechterbilder im Kriegsbild der frühen Neuzeit

Regina Schulte: Geschlechterbeziehungen im Dreißigjährigen Krieg

8. November 1997:

Jutta Nowosadtko: Stehendes Heer und weibliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert

Martin Lengwiler: Soldatische Erziehung und Männlichkeit im 18. und frühen 19. Jahrhundert

Dirk Reder: Patriotische Frauenvereine während der Freiheitskriege

Ralf Prüve: „Civile Ordnungsformationen“, Staatsbürgerschaft und Männlichkeit im Vormärz

Wilhelm Deists; Martin Dinges: Militärgeschichte und Geschlechtergeschichte: Schlußresümèes

Tagungsbericht *Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel*. 07.11.1997–08.11.1997, Berlin, in: H-Soz-Kult 20.12.1997.